

## **Geschichte 224 – Frei - Ägypten**

### **Meine Schwächen wurden gnadenlos ausgenutzt**

Jetzt haben wir das Jahr 2011 und hier ist meine unvergessene Bezness-Erfahrung.

Ich war ein „Dritte Welt“-freundlicher Mensch. Nach einem Jahr Arbeitserfahrung als Praktikantin im sozialen Bereich und einem Jahr Universität für Sozialarbeit, brauchte ich während eines Praktikums im Kindergarten in der Ferienzeit eine Pause und entschied mich für eine billige Last Minute All-Inkl. Reise ans Rote Meer. Ich freute mich so auf die Korallenriffe und die bunten Fische, wollte Schnorcheln, Tauchen und einfach nur genießen. Angekommen im luxuriösen 5-Sterne Hotel, bin ich gleich an den Strand um das Meer zu spüren und ein Sonnenbad zu nehmen. Der direkte Kontakt mit der schönen Natur, machte mich überglücklich. Es war fantastisch.

Im Hotelrestaurant fühlte ich mich unwohl. Es gab so unglaublich viel zu Essen und ich musste an die Kinder der Dritten Welt denken. Ich konnte nicht genießen. Andere Gäste, die ich während des Fluges kennenlernte, meinten, ich solle mehr Zeit im Hotel verbringen. Aber ich mochte nicht.

#### **K. aus Aswan**

Im Meer schwimmend, begegnete ich einem jungen Einheimischen. Er sprach mich an und lobte meine Art des Schwimmens. Er wäre Seemann auf einem Schiff für Touristen und wollte von mir wissen, auf welchem Strandabschnitt ich urlaube, so könne er mich besser kennenlernen. Ich fand das so nett und interessant. Er lud mich für den Abend ein, um etwas rauszugehen und zu trinken. Ich nahm die Einladung an. Der Treffpunkt war beim „Alten Markt“, der typischste ägyptische Platz in Sharm el Sheikh.

Ich war glücklich, konnte ich doch etwas typisch Einheimisches sehen und erleben. Jeden Abend wollte er mit mir verbringen. Das schätzte ich auch, vermisste aber die Freiheit, auch mal allein einen Ort zu besuchen und zu genießen. Nicht nur im Café sitzen! Leider hatte ich keinen Mut, ihm das zu sagen und wollte nicht unhöflich sein. Während einer Unterhaltung mit ihm, fing er an von Heirat zu sprechen. Ich wäre so gebildet, könne mehrere Sprachen, sei so herzlich und sozial engagiert. Rundum eine perfekte Mutter für gemeinsame Kinder.

Ich war beeindruckt. An eine Familie und Kinder hatte ich noch gar nicht gedacht. Seine Denkweise erschien mir so realistisch und praktisch. Er plante sein Leben intelligent.

Oft hörte ich dort Sprichwörter wie: „Eine Frau ohne Mann, ist wie eine Blume ohne Sonne“ oder „Ein Mensch ohne Kinder, ist wie eine Blume ohne Sonne“. Darüber

dachte ich nach und empfand mein Leben zu Hause plötzlich als falsch, und sollte lieber an Familiengründung denken, statt Sozialarbeiterin zu werden. Obwohl er ein schöner gesunder und junger Mann war, empfand ich keine wahre Leidenschaft für ihn. Ich war nicht wirklich überzeugt davon, mit ihm eine Beziehung führen zu wollen, aber ich war glücklich, einen solchen Menschen begegnet zu sein.

### **M. aus Luxor, der gut Englisch sprach**

Am Abend vor meiner Abreise, musste er arbeiten. Ich war überglücklich. Konnte ich mich doch endlich unabhängig bewegen und die typischsten ägyptischen Plätze aufsuchen. Am „Alten Markt“ angekommen, sprach mich ein junger Mann aus einem Geschäft an. M. erzählte mir von einer Freundin aus Europa, die nach einem Unfall gestorben war, und er sehr traurig darüber wäre. Wir gingen zusammen etwas trinken, um darüber mehr zu reden. Es tat mir so leid für ihn. Er erzählte von verschiedenen Unglücken und Problemen. Ich fand ihn so zerbrechlich und seine wunderschönen, exotischen, typisch ägyptischen, Augen, beeindruckten mich so sehr. Wir mussten uns am nächsten Tag wieder treffen, da wir uns gemeinsam so wohl fühlten.

### **M. aus Kairo, der nicht gut Englisch sprach**

Am nächsten Tag fuhr ich mit einem Taxi zum „Alten Markt“. Unterwegs kaufte der Taxifahrer zwei Getränke und schenkte mir eins davon. Das fand ich sehr nett. Er fragte, ob er mich zu einem Vorgebirge fahren soll, damit ich schöne Fotos von Sharm el Sheikh machen kann. Um auch einen Einheimischen auf einem Foto zu haben, bat ich ihn, sich vor die Kulisse zu stellen. Wieder im Auto gab er mir seine Telefonnummer und seine Mailadresse. Darunter schrieb er: „I love you“ und schenkte mir eine kleine ägyptische Medaille. Dann fragte er, ob er mich küssen dürfte. Für ihn nicht hörbar, verneinte ich. In diesem ungewollten Kuss, verspürte ich so viel Leidenschaft, welche mich nicht mehr los ließ.

Wieder zu Hause, blieb ich telefonisch mit einem Ägypter verbunden und im Internet nahm ich Kontakt zu dem Taxifahrer auf. Als ich begriff, dass die Freundschaft mit dem Ägypter nicht so lief, wie es gemeint war, (wir hatten unterschiedliche Persönlichkeiten) wollte ich dorthin, um mich persönlich zu verabschieden. Ich fand das nett und menschlich.

Ich nahm auch Kontakt zu dem Taxifahrer auf, wollte ihm seine Medaille zurückgeben und ihm das Foto vom Gebirge schenken.

Es war September 2004, mein Praktikum war beendet und die Universität begann erst im Oktober. Ich konnte reisen.

## **Das Taxifahrerteam, das durchschnittlich Englisch sprach**

Drei Abende vor meiner Abreise, begegnete ich endlich dem Taxifahrer. Da er kein gutes Englisch sprach, halfen seine Arbeitskollegen und Freunde. Sie teilten mir mit, dass er („mein Taxifahrer“), gerade seine Verlobung gelöst hat. Ich dachte, jetzt ist er frei und kann sich für mich interessieren. Die Erinnerungen an seine Leidenschaft kamen hoch und ich bemerkte, dass er mir gefiel, weil er so hübsch, schüchtern und unauffällig war.

Bezness hat angefangen! Aber ich, als Sozialarbeiterin und „Dritte Welt“-freundlicher Mensch, habe es nicht bemerkt. Ich zahlte für Getränke und Ausflüge, welche storniert wurden. Das Geld bekam ich nie zurück. Innerlich dachte ich: „In der Dritten Welt, brauchen sie es mehr als ich“. Als wir am nächsten Abend mit seinen Freunden und Arbeitskollegen im Café saßen, bekam er einen Anruf. Es war seine Mutter. Der Vater „meines“ Taxifahrers wäre sehr krank und benötigte teure Medikamente, wofür sie das Geld nicht hätten. Der Chef „meines“ Taxisfahrers fragte mich, ob ich da was machen könnte.

Ich gab das Geld!

## **T. der Italienfreundliche Mensch und V. mit italienischen Wurzeln**

Bekannte aus Naama Bay, rieten mir, M. nicht zu vertrauen. Sein Team hätte einen schlechten Ruf, und nach ihrer Meinung auch kein gutes Verhalten mir gegenüber.

Den Rat nahm ich dankend an. Befolgte ihn aber nicht. Am Abend vor meiner Abreise, traf ich mich mit dem Team. Seine Freunde ließen uns allein und wir kamen uns näher. Für mich war das wie ein Traum. Während wir intimer wurden, bekam er wieder einen Anruf. Es war seine Mutter. „Der Vater würde bald sterben.“ Er weinte und sagte, dass er hinfahren will, aber noch auf ein billiges Ticket sparen muss. Spontan bot ich ihm das Geld für ein Taxi an. Er nahm es! Unter solchen Umständen, konnte ich ihn keinesfalls allein lassen und entschloss, nicht nach Hause zu fliegen, sondern ihn in dieser schweren Zeit emotional zu unterstützen und mit nach Kairo zu fahren.

## **G. der Beduine, der Englisch gut sprach**

Vor der Abreise nach Kairo sprach ich mit einem im Tourismus arbeitenden Beduinen. Er warnte mich, „meinem Taxifahrer“ zu vertrauen. Er hätte schon viele europäische Frauen gesehen, die von Ägyptern abgezockt wurden und von denen, mit erfundenen, traurigen Geschichten und vorgespielten Tränen, Mitleid erschlichen wurde. In meiner Heimat klärte ich mit der Uni die Verlängerung meiner Reise und auch erzählte auch warum.

Es war Oktober 2004, Ramadan. In Kairo wohnte ich in verschiedenen, von M. ausgesuchten Unterkünften, die ich bezahlte. Manchmal blieb er bei mir, manchmal bei seiner Familie. Er bat mich um Hilfe, um selbstständig arbeiten zu können (ein eigenes Auto besitzen). Er kaufte von meinem Geld jeweils ein Handy für mich und für sich. Ich half ihm bei den Kosten für seinen Vater. Als der Vater verstarb, durfte ich aus „religiösen“ Gründen nicht bei der Beerdigung dabei sein. Ich war allein in der Wohnung. Plötzlich wollte der Pförtner gegen meinen Willen in die Wohnung. Das erzählte ich meinem Verlobten. Doch der Pförtner leugnete so überzeugend, dass der Bruder meines Verlobten mich als Lügnerin hinstellte. Jedoch wusste mein Verlobter, dass ich keine Lügnerin bin, und schlug ihn. Genau das wollte ich vermeiden. Auch weil ich Angst um ihn hatte.

In Kairo habe ich ein Dokument in arabischer Schrift unterschrieben. Es sollte ein Polizeibericht sein. Mir wurde aber erklärt, dass es ein Ehevertrag sei und wenn ich wolle, könne ich es zerreißen, dann wäre es ungültig bzw. annulliert. Ich dachte es wäre eine Art Verlobung.

Bald hatte ich kein Geld mehr und musste nach Hause. Während der Rückreise wurde ich von einem Mann widerlich belästigt. Niemanden konnte ich um Hilfe bitten, da ich kein Arabisch sprach. Das war eine bittere Erfahrung. In meiner Heimat blieb ich mit meinem Verlobten in ständigem Kontakt. Pausenlos kamen schlechte Nachrichten. Stets brauchte er Geld, und immer ging es um Leben oder Tod. Schrecklich besorgt, nahm ich eine Auszeit von der Uni, um für eine Weile bei ihm in Ägypten zu leben. Ich nahm einen Arabisch-Kurs in Dahab. Den konnte ich nicht beenden, weil ich ein Jobangebot in Sharm el Sheikh bekam. Das war gut. So konnte ich den Belästigungen des Lehrers entgehen. Bei der Direktion wollte ich ihn nicht anzeigen, da er dann bestimmt seinen Job verloren hätte und ich (aus dem reichen Westen) mich schuldig gefühlt hätte.

Die Einraumwohnung in Sharm kostete mein gesamtes Gehalt. Auch half ich natürlich weiterhin meinem Verlobten finanziell. Das schaffte ich alles nicht mehr und kehrte Ende 2004 wieder in meine Heimat zurück.

## **B. aus Saudi Arabien**

Im Internet lernte ich einen Cousin meines Verlobten kennen. Er schrieb mir, dass mein Verlobter eine ägyptische Ehefrau sowie viele „zahlende“ Bekannte und auch eine russische Geliebte hätte, und Drogen nähme. Ich war geschockt. Sofort flog ich nach Kairo. Vermutlich eingeschüchtert, leugnete der Cousin seine Aussagen und mein Verlobter bestätigte, dass er mich liebt und nun offiziell heiraten wolle. In Kairo suchte ich mir eine Unterkunft und bezahlte sie selbst. Leider fand ich keinen Job, da ich keinen ägyptischen Pass besaß und kein Arabisch sprach.

Im Handy meines Liebsten fand ich eine Nachricht einer ägyptischen Frau, die während des Ramadan geschrieben wurde. Ich war wütend. Er erklärte mir, dass es

eine Ex von ihm war, die mittlerweile verheiratet ist, ihn aber noch lieben würde. Er würde aber nur mich lieben!

In Kairo habe ich viel Rassismus gegen mich erlebt. Männer mokierten sich vor mir oder gingen offensichtlich und auf überhebliche Art auf Distanz, verschleierte Frauen sahen mich verärgert an.

Ständig wurde Geld von mir „benötigt“. Mal wurde sein Bruder verhaftet und er brauchte Geld für den Anwalt. Oder es waren alte Schulden meines Liebsten (sonst drohe „Verhaftung“). Dann war es die Einrichtung für unser künftiges gemeinsames Heim oder für ein angebliches eigenes Geschäft – es gab viele „Anlässe“! Seiner Mutter schenkte ich einen Ring von mir. Sie lernte ich nie persönlich kennen, da sie als verschleierte Frau mich nicht unverschleiert sehen konnte/durfte. Immerhin sagte er mir, dass bald alle Probleme gelöst wären und wir endlich glücklich zusammenleben könnten.

Ich entdeckte, dass sich die Schwester eines Freundes in ihn verliebt hatte. Er gab zu, sie auch zu lieben und beendete unsere Beziehung. Ich war extrem traurig und weinte, aber – so wie man dort sagt – „wenn du glücklich bist, dann bin ich auch glücklich“, schenkte ich dem Paar mein ägyptisches Geld und meine schönsten Kleider. In jenem Moment wollte er ehrlich zu mir sein und gestand, dass er Geld von mir, nicht wie vorgesehen, für seine Arbeit, sondern für ein Motorrad ausgab. Ich verzieh ihm, weil ich ihn liebte und er doch in der „Dritten Welt“ lebt, wo man arm ist und alles so sehr braucht. Gerade wollte ich in meine Heimat zurück, da war jene Beziehung vorbei. Er liebe mich doch so! Ich liebte ihn ja sowieso abgöttisch. Es war April/Mai 2005.

Von unserer gemeinsamen Zukunft überzeugt, verließ ich die Uni. Ich wollte endlich einen Job dort finden und mit ihm leben. Mehr und mehr befasste ich mich mit seiner Religion und er schenkte mir einen Niqab. Er war sehr mit der Geschichte seines Bruders beschäftigt und brauchte Geld, um seinen Anwalt zu bezahlen. Eines Abends sah ich im geöffneten Geldbeutel das Foto einer jungen Frau und eines Babys. Von mir war kein Bild darin. Nur (mein) Geld! Ich fühlte mich traumatisiert. Wer war die Frau? Wer war das Baby? Und was war ich? Den Niqab warf ich zu Boden und fing zu schreien an. Er wachte auf und schien verstört zu sein. Es wäre seine Schwester und ihr Baby. Teilweise glaubte ich ihm, begann aber langsam die Abzocke zu begreifen. Ich zog in ein Hotel um und überlegte, ob ich mir in Sharm einen Job suchen sollte. Meine Familie wollte aber, dass ich nach Hause komme. Am Flughafen habe ich viel geweint und fühlte mein Herz zerbrechen. Es war Juli 2005.

Zu Hause blieben wir telefonisch in Kontakt. Nach einem Monat bemerkte ich, dass ich schwanger war und wusste nicht, was ich denken oder fühlen sollte. Als ich beim Arzt das kleine Herz pochen sah, brach ich in Tränen aus. Ein Kind braucht beide Elternteile. Ich musste Mutter und Vater sein! Ich entschied mich, in der Schweiz zu bleiben, da es hier mehr Möglichkeiten gab einen Job zu bekommen und Geld zu verdienen, und die medizinische Versorgung besser ist. Ich arbeitete als Praktikantin

in der Animation eines Altersheimes. M brauchte immer Geld, auch um hierher zu fliegen oder um andere ägyptische Probleme zu lösen. Er versicherte mir, dass bald alle Probleme gelöst wären und er sich dann um mich und unser Kind kümmern würde. Wir hörten uns regelmäßig, aber die Telefonate waren kurz, weil sie viel Geld kosteten. Meist rief er um Mitternacht an, dadurch war ich sehr übermüdet. Allgemein fühlte ich mich durch die vielen Sorgen sehr erschöpft. Die Geburt dauerte 7 Stunden. Ein Kaiserschnitt beendete sie. Überglücklich sah ich mein gesundes Kind. Er schien am Telefon gerührt und wollte mich nun offiziell heiraten. Ich sollte nach Ägypten fliegen. Es machte sich Entspannung in mir breit. Es war März 2006.

In dem Altersheim bekam ich einen Teilzeitjob als Animateurin, aber ich war verwirrt. Der Kindsvater war nicht bei uns. Ich habe viel geweint und gelitten.

Das Geld war knapp, aber ich erfuhr zufällig, dass es staatliche Hilfen gibt, um als Mutter bei seinem Kind zu bleiben. Nur verschämt, nahm ich die Hilfen an. So wurde ich keine Sozialarbeiterin, sondern ein Sozialfall! Mein Kind und ich wohnten bei meinen Eltern. Telefonisch blieben wir in Kontakt. Ich kaufte eine Webcam, schrieb Briefe und schickte Bilder. Von ihm kam nichts zurück und ich dachte, dass es ihm zu kompliziert wäre.

Von Behörden und Leuten erfuhr ich, dass solche Beziehungen sehr traurig und grausam enden können. Von Entführungen und schwerer Gewalt hörte ich. Ein Imam sagte mir, dass, wenn es „solche Beziehungen gibt, nach islamischen Recht, die Frau schuld hat. Es ist ungerecht, aber so ist es“. Ich fand solche Gedanken absurd und distanzierte mich von dieser Religion. Manche Migranten dieser Gemeinschaft spuckten vor mir aus, als sie mich sahen. Das meldete ich den Behörden.

Obwohl ich ihn noch liebte, habe ich die Kontaktversuche aus rationalen Gründen abgebrochen, was sehr schmerzvoll war. Seit dem habe ich nichts mehr gehört oder gesehen von ihm. Es war September 2007.